

Kreis-



Blatt.

Zwei und Zwanzigster Jahrgang.

2. Quartal.

Mittwoch den 17. Mai 1848.

Stück 14.

Was wir wollen.

„Abgeschafft und aufgehoben“
 Töni's von Mund zu Munde fort,
 „Abgeschafft und aufgehoben“

Sei auch unser Loosungswort!

Ja, vor Allem aufgehoben
 Sei des Dünkels Regiment,
 Der auf seinem Throne droben
 Alles besser weiß und kennt,

Der der Zeiten Geist zu lenken
 Eitlen Hochmuth's sich vermist
 Und bei seinem kleinen Denken
 Nichts gelernt und nichts vergift!

Stab' und Scepter sollen zieren
 Künftig nur den freien Mann,
 Der, um Andre zu regieren,
 Selber sich regieren kann;

Sei er auf dem Thron geboren
 Oder in der Hütte klein,
 Er soll, von uns anerkoren,
 Unser Rath und Führer seyn!

Echte Demuth sei das Zeichen
 Eines echten freien Sinn's,
 Einer Freiheit ohne Gleichen,
 Unvergänglichem Gewinn's! —

Abgeschafft sei dann auf immer
 Unserer Lüste stehend Heer
 Und der Selbstsucht fernster Schimmer
 Weiche immer mehr und mehr!

Hebet auf der Sünde Lasten,
 Die Euch alle beugt und drückt,
 Die auf Kisten und auf Kasten
 Ihr noch sitzet geizgebückt?

Wer es wagt in diesen Tagen,
 Bitterer Noth im Angesicht,
 Noch dem Mammon nachzujagen,
 Ist fürwahr ein arger Wicht!

Deffnet Eure vollen Speicher,
 Deffnet Euer Hab' und Gut,
 Und wir werden Alle reicher,
 Schwimmend auf der Liebe Fluth! —

Selbstbewaffnet sei ein Jeder
 Mit dem Schwert des guten Rechts
 Und so führ' er auch die Feder
 Nicht mehr in der Furcht des Knechts,

Doch auch nicht, daß er gewinne
 Fürsten- oder Volkesgunst,

Sondern das in Nichts zerrinne
 Jeder falsche Gauklerdunst,

Daß die Heuchelei verschwinde
 Vor der Wahrheit reinem Licht
 Und vor ihrem Glanz erblinde
 Jedes Lug- und Truggesicht,

Ja, hinfort sei aufgehoben
 Jede Beifallsbuhlerei,
 Daß nach unten wie nach oben
 Keiner mehr ein Lügner sei! —

Alles Schlechte zu verneinen
 Das noch wuchert in der Welt,
 Uns zum Guten zu vereinen,
 Bleib' uns Allen freigestellt,

Nun der Slaverei wir Alle
 Uns mit festem Muth entrafft,
 Sei auch keiner mehr Vasalle
 Einer niedern Leidenschaft!

Abgeschafft sei endlich Brüder,
 Jede tolle Schwärmerie,
 Daß hinfort kein Deutscher wieder
 Eines Wälschen Affe sei;

Unsern König laßt uns ehren,
 Was an Ihm auch menschlich ist,
 Und den bösen Buben wehren,
 Die Ihn schmäh'n voll Hinterlist,

Nun Er ohne Furcht und Grauen
 Seinem Volke sich vertraut,
 Laßt auch uns Ihm fest vertrauen
 Wie dem Bräutigam die Braut!

Abgeschafft sei jede Prügel
 Und auch jeglicher Despot,
 Der da, stürmend ohne Zügel,
 Menschenwürde tritt in Noth,

Sie mit Anarchie im Bunde
 Mordend frech zu Boden schlägt
 Und, die Freiheit in dem Munde,
 Knechtschaft in dem Herzen trägt!

Jeder höre auf zu fröhnen
 Jenem Geist frivolster Lust,
 Der da wagt, uns zu verhöhn
 Unsern Gott in unsrer Brust,

Laßt uns treu und innig halten
 An dem Herrn im Himmel fest,
 Der auch in des Sturm's Gewalten
 Seine Sonne scheinen läßt!

Jahresbericht,

die hiesige Kinder-Bewahranstalt betreffend.

Ueber die Verwaltung der hiesigen Kinder-Bewahranstalt in dem verflossenen Jahre sind die gewöhnlichen Berechnungen und Nachweise von dem Vorstandten derselben bereits vor einigen Wochen dem Vorstande vorgelegt, und nach sorgfältiger Durchsicht für richtig erkannt worden. Den Statuten gemäß hätte die jährliche General-Versammlung der Mitglieder der Anstalt gleich darauf angeberufen werden können; die vielfachen Bewegungen der neuesten Zeit und die dadurch herbeigeführte Anhäufung der Arbeit in allen öffentlichen Geschäften haben es bis jetzt verhindert. Die Versammlung wird nächstens in diesen Blättern angekündigt werden. Der unterzeichnete Vorstand will indessen nicht säumen, dem geehrten Publikum in gedrängter Uebersicht Nachricht von dem bisherigen Zustande der Anstalt zu geben, und sie der ferneren Theilnahme und Unterstützung zu empfehlen.

Noch erfreut sich die Anstalt eines ebenso glücklichen Fortganges, wie zu Anfang des vorigen Jahres. Die Gesamtzahl der Kinder ist demalsten 120, und wenn sie täglich alle sich einfänden, so würde es in dem gegebenen Locale und bei der Beschränkung der vorhandenen Mittel unmöglich seyn, sie alle gehörig zu beaufsichtigen und zu leiten. Dennoch wäre zu wünschen, daß unsere Bewahranstalt für mehr als 120, daß sie wenigstens für zweihundert Kinder möchte eröffnet werden können; denn so viele finden sich bei uns gewiß, deren Eltern dieser wohlthätigen Beihülfe zu der Erziehung ihrer noch nicht schulpfähigen Kinder bedürfen, damit sie selbst ihrer Berufsarbeit ungehindert obliegen und die Bedürfnisse des Lebens für sich und die Ihrigen erwerben können. Indessen zur Erfüllung dieses Wunsches würde ein zweites Local in einem andern Stadttheile und mithin eine zweite Hausverwaltung u. s. w. erforderlich seyn. Wir wollen daher gern diesen Wunsch für jetzt bloß als den Ausdruck einer, vielleicht nicht ganz hoffnungsleeren, Aussicht in die Zukunft betrachten.

Unter unsern Kindern haben in dem vergangenen Jahre ungewöhnliche oder epidemische Krankheiten nicht geherrscht; durch den Tod sind 2 Knaben und 6 Mädchen uns und ihren Eltern entrissen worden. Der Unfällen anderer Art, z. B. Beschädigungen der Kinder, welche so leicht verfallen können, sind wir Gott lob bewahrt geblieben. Wir verdanken dies zwar vorzüglich der Sorgfalt der in der Anstalt selbst beschäftigten Aufseher und Pfleger; aber wir müssen zugleich auch bekennen, daß uns im Laufe der letzteren Jahre immer mehr Kinder solcher Art zugeführt werden sind, welche, so klein sie auch waren, doch schon einen Grad sittlicher Gewöhnung an Gehorsam und Ordnung zu uns mitbrachten, wie man ihn in früherer Zeit in den Häusern der Bedrängten seltener fand. Ein erkennliches Zeichen, daß unser Volk nicht erst jetzt gelteht anfangt, reiß für die Freiheit zu werden, welcher wir jetzt entgegenstreben *); denn diese Freiheit ist nicht Ungebundenheit und Willkühr, sondern sie ist der ungehinderte Genuß menschlicher Rechte unter der Herrschaft menschlicher und göttlicher Gesetze.

Bei der Hausverwaltung der Anstalt sind im vorigen Jahre und bis jetzt mehrfache Veränderungen eingetreten. Der frühere Lehrer, Herr Brandt, trennte sich um Ostern v. J. von der Anstalt, um eine Lehrstelle bei der hiesigen Bürgerschule zu übernehmen, welche er noch verwaltet. Ihm folgte interimistisch ein Präparand des Gieslebener Seminars, Namens Billig, mit dessen gemüthlicher Strebsamkeit, Treue und Eifer wir alle Ursache hatten zufrieden zu seyn. An seine Stelle ist seit vorigem Herbst abermals ein Zögling des Gieslebener Schullehrer-Seminars, Herr Günther, getreten. — Eine zweite Hauptveränderung wurde in Betreff des früheren Hausverwalters beschloffen, und zu Ende des letztvergangenen Monats zur Ausführung gebracht. An die Stelle der Familie Großmann ist der, seit dreizehn Jahren bei der Fabrik des Herrn Kieferstein beschäftigte Arbeiter, Herr Heinze, gewählt worden. Nach den frühesten Zeugnissen über ihn und seiner Ehegattin, so wie auch der bisher gemachten, namentlich erst kurzen, Erfahrung von der Thätigkeit beider und von ihrer Liebe zu unserer Anstalt, dürfen wir erwarten, daß unsere Wahl glücklich gefallen sey, und daß unsere Kinder in dieser Familie von Neuem wahre Pflegeeltern für die Stunden ihrer Trennung vom eigentlichen Elternhause gefunden haben. — Unsere Frau Koch verwaltet noch bei zunehmenden Jahren ihr mühevolltes Geschäft in der Anstalt mit der gewohnten Treue und Liebe, und sie weiß, daß dies von Allen anerkannt wird.

So herrscht bei uns, Gott sey Dank, ununterbrochen der innere Friede und die sich gegenseitig unterstützende Eintracht, ohne welche kein gemeinsames Werk gedeihen kann, am wenigsten die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes. Wie viel zu diesem Frieden und dieser Ordnung der Frauenverein

*) Hiermit stimmt freilich nicht wohl überein, daß hin und wieder Nuben von etwa 9 bis 13 Jahren, sowohl im Schlossgarten als von den Bäumen außer denselben, z. B. auch auf dem Turnplatze am Sixtithore, mit Haken Zweige von den Bäumen abreißen, mit Steinen in die Bäume werfen, dabei Wachen ausstellen, mit dem gewonnenen Holze eilig fortlaufen, und ähnlichen Unfug treiben. Dergleichen geschieht am hellen Mittage, und ist noch in den letzten Tagen geschehen. Solche Nuben sind noch nicht reif für die Freiheit, und sind auch nicht auf dem Wege es zu werden.

beiträge, welcher mit reiner Liebe und mancher Aufopferung fortfährt uns seine thätige Theilnahme zuzuwenden, bedarf hier kaum der Erwähnung. Wer wüßte es nicht, welchen Einfluß ein weibliches Auge, ein Wort aus weiblichem Munde, auf die leibliche und geistige Erziehung der noch zarteren Kindheit gewinnen kann, wenn es sich zur rechten Stunde ihr zuwendet, und wenn die That ihm, wo es noth thut, auf dem Fuße nachfolgt!

Es folgt nun die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben bei der Anstalt während des Jahres 1847, und wir beziehen uns dabei auf die Bekanntmachung im 35. Stücke dieses Blattes vom vergangenen Jahre.

A. Einnahme.

a) Kassenbestand vom 31. December 1846	67 Thlr. 19 Sg. 1 Pf.
b) monatliche und einmalige Beiträge	272 = 8 = —
c) außerordentliche Beiträge	18 = — = —
d) Zinsen 87 1/2 Thlr. in Staatsschuldscheinen	30 = 18 = 9
e) Geld für einen verkauften Staatsschuldschein	93 = 20 = —
f) aus der Sparkasse abgehoben	90 = — = —
g) Restgeld von den Eltern der Kinder u. der Frau Koch	143 = 26 = —
h) von dem Hausverwalter gezahlt	11 = 12 = 11
Summa	727 Thlr. 14 Sg. 9 Pf.

ad c. Geschenk der Frau v. B.	5 Thlr.
dito der Fräulein M.	2 =
dito des Herrn v. K.	3 =
durch den Castellan des Ständehauses Hrn. Diege empfang.	6 =
Gabe durch den Schiedsmann Hrn. Artus erhalten	2 =
Summa	18 =

B. Ausgabe.

a) Beföstigung der Kinder	359 Thlr. 26 Sg. 4 Pf.
b) Verstoß an den Hausverwalter	22 = 16 = 2
c) Mobilien und Gerathschäften	6 = — = —
d) Gehälter und Gratifikationen	187 = — = —
e) Brennmaterial incl. Fuhrlohn	69 = 15 = 6
f) Erhebung der Beiträge	16 = 10 = 1
g) insgemein	63 = 12 = 7
Summa	724 Thlr. 20 Sg. 8 Pf.

C. Wiederholung der Einnahme	727 Thlr. 14 Sg. 9 Pf.
= Ausgabe	724 = 20 = 8

Kassenbestand am 31. December 1847 2 Thlr. 24 Sg. 1 Pf.

Hierbei können wir schließlich nicht unerwähnt lassen, daß zu Anfang dieses Jahres von dem verstorbenen Herrn Kreisphysikus Dr. Wach unserer Anstalt ein Legat von 100 Thlr. ausgesetzt worden ist, welches von den Erben desselben, die bereits ihre freudige Theilnahme mündlich bezeugt haben, zu seiner Zeit an die Kasse ausgezahlt werden wird; auch hat der Kaufmann Herr Klingebühl um dieselbe Zeit der Anstalt einen halben Centner Reis und einen Berliner Scheffel Kartoffeln zum Geschenk gemacht. Wir können und dürfen nicht unterlassen unsern wärmsten Dank dafür öffentlich auszusprechen, und hoffen, zu ähnlichen Dankfugungen auch von anderen Seiten Veranlassung zu erhalten.

Merseburg, den 20. April 1848.

Im Namen des Vorstandes.
Weiß. Kieferstein. Marcke.

Wer wahrhaft frei seyn will, muß vor allem wahrhaft gerecht seyn wollen. Diese Gerechtigkeit zu fördern, dürfte der nachstehende Artikel, welchen wir aus der Magdeburger Zeitung entlehnt haben, geeignet seyn. Laßt uns nicht von brüderlicher Liebe sprechen mit Groll im Herzen gegen einen ehrenwerthen Stand, dessen Mitglieder auch nicht alle auf Rosen wandeln, sondern meist sich auch ihr Brod im Schweiße ihres Angesichts verdienen müssen und welchem grade die Stadt Merseburg vorzugsweise so manches Gute zu verdanken hat.

Ueber die Verdächtigung der Beamten.

Es gehört jetzt bei uns zur Tagesordnung, die Beamten zu verdächtigen, und insbesondere diejenigen, welche sich mit Theilnahme der neuen Ordnung der Dinge zuwenden, als Heuchler zu bezeichnen. Ein solches Verfahren ist eben so ungerecht als unwürdig. Es ist nicht zu leugnen, daß unsere bisherigen Einrichtungen in der Rechtspflege und Verwaltung einen Theil unserer Beamten von lebendiger Berührung mit dem Publikum fern gehalten haben. Es ist dadurch vieles Einseitige und Unpractische erzeugt worden.

Allein die Ehrenhaftigkeit des Preussischen Beamtenstandes ist über jeden Zweifel erhaben. Ja es waltet in ihm durchaus ein lebendiger Sinn für Gerechtigkeit und das redliche Bestreben vor, seinen Mitbürgern nützlich zu werden. Seine älteren Mitglieder sind noch aus der Zeit der Befreiungskriege hervorgegangen oder doch im Geiste dieser Zeit gebildet, im Geiste eines Stein, Hardenberg, Humboldt, Stegmann, die auch Beamte waren, und denen Preußen die Städte-Ordnung, die Verleihung des Grundeigenthums an die Bauern und so viele andere Einrichtungen verdankt, welche die Grundlagen des Wohlstandes und der Kraft Preußens geworden sind. Dieser Geist, obwohl in seiner Entwicklung gehemmt, ist doch immer noch im Beamtenstande der vorherrschende geblieben, und ihm hat Preußen, während die Presse gefesselt war, es vorzugsweise zu verdanken, daß die Sonder-Interessen und der Unterschied der Stände nicht bei weitem mehr als geschehen, über die allgemeinen Interessen das Uebergewicht erhalten haben, und daß die Gerechtigkeit mit Nachdruck und ohne Ansehen der Person gehandhabt ist. Viele Beamte haben längst eine lebendigere Bethheiligung des Volkes an der Gesetzgebung wie an der Rechtspflege und Verwaltung gewünscht, und freuen sich aufrichtig, daß eine solche jetzt herbeigeführt ist, wenn sie auch den Kampf gegen die gesetzliche Gewalt nicht billigen, der in der Hauptstadt stattgefunden hat. Andere, welche den bisherigen Zustand für genügend hielten, haben sich von ihrem Irrthume überzeugt und wenden sich der neuen Gestaltung der Dinge mit Theilnahme zu. Es ist eben so kränkend als unverdient, sie, weil sie diese Theilnahme an den Tag legen, der Heuchelei zu beschuldigen. Und wahrlich, es ist nicht wohlgethan gegen das Vaterland, auf diese Weise die ganze Klasse der Beamten zurückzuführen, und dadurch zu veranlassen, daß sie zuletzt in ihrer Mehrzahl mit Mißmuth und Widerwillen von der über ihren besondern Beruf hinausgehenden Bethheiligung an den öffentlichen Angelegenheiten sich abwenden, während doch ihre Kenntnisse und Erfahrungen dem Gemeinwesen von großem Nutzen seyn können. Die Schuld der Absonderung des Beamtenstandes von den Bürgern liegt nicht allein in der Fernhaltung der Letztern von den Angelegenheiten des Staats, sondern auch in der Communal-Versaffung, welche die Beamten, wenn sie nicht zufällig angefaßt waren, in ihren Wohnorten Fremdlinge bleiben ließ. Dadurch ist ein abgeschlossenes Beamtenthum auf der einen, und ebenso ein einseitiges Stadtbürgerthum auf der andern Seite entstanden, welches alle, die nicht an dem Stadtbürgerrechte Theil hatten, mit Mißtrauen und Gleichgültigkeit betrachtete. Die Beamten fühlen sich jetzt, abgesehen von ihrer amtlichen Wirksamkeit, auch persönlich als Staatsbürger ihren Mitbürgern gleich gestellt, und werden sich ohne Zweifel auch bald als Bürger der Städte fühlen lernen, in denen sie wohnen, denn es ist mit dem allgemeinen Staatsbürgerthum die jetzige Beschränkung des Stadtbürgerthums nicht zu vereinigen. Alsdann werden beide Theile sich näher treten und sich befreunden. Für jetzt freilich kann noch nicht erwartet werden, daß den Beamten von ihren Mitbürgern ein besonderes persönliches Vertrauen erwiesen werden solle. Allein das können die Beamten schon jetzt verlangen, daß ihnen nicht mit allgemeinem Mißtrauen und mit Mißachtung begegnet werde. Jetzt wahrlich ist es nicht an der Zeit, Mißtrauen und Unzufriedenheit zu säen, sondern Pflicht jedes wahren Vaterlandsfreundes, Einigkeit und Vertrauen zu fördern, ohne welche wir die Stürme, die uns bedrohen, nicht bestehen können.

Der Curialstyl

ist, wie schon der Name andeutet, fremden Ursprungs. Er erinnert an die Feudalzeit und hatte sein Entstehen in den Lehns-Curien, von wo er später in die deutschen Kanzleien geflüchtet ist, daher auch Kanzleistyl genannt wird. Es könnte auffallend seyn, daß er sich so lange, sogar bis auf die Neuzeit erhalten, während doch sonst Deutschland in der Schriftbildung nicht stille gestanden hat. Wir erkennen aber bald, daß hier ein besonderes Etwas zum Grunde lag. Die Behörden oder Beamten waren nicht aus dem Volke hervorgegangen, sondern standen neben oder gar über demselben. Es lag ihnen daran, unter sich ihre eigene Schriftsprache zu führen und sie in vorkommenden Fällen auch dem Publikum gegenüber zu gebrauchen, damit die Kluft und der Abstand zwischen Beiden niemals vergessen würde. Es war daher erforderlich, ja diese Sitte hat sich noch bis auf unsere Tage erhalten, dem amtlichen Schreiben nicht allein eine gewisse Schwere zu geben, sondern sie auch so weit als möglich mit fremdartigen Ausdrücken — die nicht einmal in einem Wörterbuche zu finden — und lateinischen Brocken zu versehen. Auf diese Weise war die Amtsstube zugleich instructiv; denn der Kanzleistyl mußte von dem angehenden Beamten, wenn auch auf Kosten der zu Hause und in der Schule erlangten Bildung, erlernt werden. War es doch gleichsam für ihn die Zeit des Noviziats, um nachdem er sie überstanden, in den Orden förmlich einzutreten. An eine Verbesserung des Kanzleistyls konnte unter diesen Umständen nicht gedacht werden, theils um ihm das alterthümliche Ansehen zu erhalten, theils aber auch und dies hauptsächlich, um ein Zusammenstoßen desselben mit der gebildeten Schreibart zu vermeiden; denn eine Verständigung sollte nun einmal nicht erzielt werden, wenigleich es manchen Nichteingeweihten theuer zu stehen kam, die um die erhaltene Kanzleischrift zu enträthseln sich den Beistand eines Sachkundigen erkaufen mußten. Wirklich hat Einfender gebildete Menschen, insbesondere Frauen angetroffen, welche dergleichen Amtsschreiben nicht verstanden. Andere ersehten sich vor dem barocken Styl, wie sie ihn nannten, weil gewöhnlich auch Abgemessenheit des Ausdrucks und Vornehmthun damit verbunden sind. Sonderbar, daß man in ihm die Natur des Pöpels, der ja in unseren Kulturzuständen eine so bedeutende Rolle gespielt, hat entdecken wollen. „Le style c'est l'homme!“ sagt ein franz. Schriftsteller, das heißt auf deutsch: An dem Styl erkennt man den Mann! — Daß aber diese amtliche Schreibart nach der glücklichen Umgestaltung unserer politischen Verhältnisse künftig keine Geltung behalten kann, liegt wohl am Tage. Durch den Constitutionalismus erlangt das Volk den mittelbarsten Antheil an der Gesetzgebung, Regierung und Verwaltung. In der ersten Potenz wird es künftig seine selbst gewählten Vertreter oder Landtags-Deputirte, in der Zweiten volksthümliche verantwortliche Minister und in der Dritten aus ihm selbst hervorgegangene Beamten haben, welche Letztere hauptsächlich nur dazu berufen seyn werden, das Volks-Interesse zu wahren. Es würde aber zur Ungereimtheit führen, wenn z. B. das Volk, sey es in öffentlicher Versammlung oder anders wo, in einer kaum verständlichen Mundart, etwa durch das Organ eines eiteln Sprechers, der vielleicht aus Frankreich einige fremde Redensarten mitgebracht, zu sich reden lassen wollte. Schon haben wir auf den vereinigten Landtagen zu Berlin und eben so in den öffentlichen und mündlichen Gerichtsverhandlungen, wo sie statt gefunden, eine vollkommen gebildete und zugleich populäre Sprache wahrgenommen. Unbegreiflich wäre es

daher, wenn allein diejenigen Behörden noch damit zurückbleiben wollten, welche dem Volke am nächsten stehen. In den civilisirten Staaten des Auslandes hat der Curialstyl längst seinen Untergang gefunden. Doch ja, Karl X. machte, während er den franz. Thron eingenommen, den Versuch, den Curialstyl wieder aufleben zu lassen und begann damit seinen Unterthanen „Amés et feaux“ (Liebe und Getreue) anstatt „Aimés et fideles“ anzureden, allein er war auch der Mann des Rückschritts und mußte dafür, wie bekannt,

im Jahre 1830 sehr büßen. Es ist in dieser Zeit jungen Leuten, welche sich dem Beamtenstande widmen, gewiß nicht zu rathen, sich den Curialstyl anzueignen, selbst wenn sie sich dadurch eine reactionaire Mißliebigkeit zuziehen möchten.

Deutsch-Katholischer Gottesdienst

mit Communion

Mittwoch zum Bußtage in der Stadtkirche $\frac{3}{4}$ auf 11 Uhr. Pfarrer Rauch. Einlaßkarten werden nicht ausgegeben und die Lieder dem Merseburger Gesangbuche entnommen.



Wer etwa noch Bestellungen auf den bei Weber in Zeitz erscheinenden „Patriotischen Hausfreund“, wovon wir eine Probenummer dem 38. Stück unseres Kreisblattes beifügten, bei uns machen will, wolle dies baldigst thun und Nr. 2. und 3. in Empfang nehmen.

Die Expedition des Kreisblattes.

(696)

Putz- und Mode-Waaren

in neuestem Geschmack und zu den billigsten Preisen empfiehlt bei streng reeller Bedienung

Adolph Tüdel jun.
am grünen Markt Nr. 9.

(695)

Bekanntmachung.

Vom 15. d. Mts. ab soll zwischen Merseburg und Mücheln eine tägliche Fußbotenpost eingerichtet werden, welche von hier um 6 Uhr früh abgefertigt wird, in Mücheln um 10 Uhr Vormittags eintrifft, von dort um 2 Uhr Nachmittags zurückkehrt und um 6 Uhr Abends wieder in Merseburg ankommt.

Geringe Geld-Summen und kleine Pakete werden ebenfalls mit dieser Post befördert und müssen, sowie die Briefe bis Abends 8 Uhr zur Post geliefert werden.

Merseburg, den 13. Mai 1848.

Königliches Post-Amt.
Buchwald.

(691)

Kirschen-Verpachtung.

Sonntag den 28. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr, soll die diesjährige Kirschenutzung, der Gemeinde Günthersdorf gehörig, an der Merseburg-Leipziger Chaussee gelegen, meistbietend verpachtet werden.

Kauflustige haben sich ebengenannten Tages zur bestimmten Zeit in dem Gasthof zum schwarzen Bär einzufinden, woselbst vorher die Bedingungen bekannt gemacht werden.

Die Gemeinde daselbst.

(692)

Bekanntmachung.

Wegen Neubau zweier Fahrbrücken über den Luppenfluß kann nur leichtes Fuhrwerk oder vielmehr solches hierher passiren, was bei jetzigem kleinen Wasser durch dasselbe fahren kann.

Börschen, den 11. Mai 1848.

Stenzel, Richter.

(693)

Bekanntmachung.

Auf den 29. Mai cr., Nachmittags 2 Uhr, General-Versammlung. Jahresbericht, Wahl eines neuen Vorsitzenden und Kassensührers.

Lützen, den 9. Mai 1848.

Der Bezirksvorstand des Vereins zur Besserung entlassener Strafgefangenen etc.

Kuorr.

(697)

Verkauf.

Eine ganz gut gehaltene Büchsenflinte steht zu verkaufen bei den Büchsenmacher Hartung in der Gotthardtsstraße.

(698)

Verkauf.

Zwei eingefahrene Ziegenböcke mit Geschirre sind in der goldenen Sonne zu verkaufen.

(700)

Anzeige.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß alle Sorten Herren- und Kindermützen, so wie Mützen für Bürgerwehr, modern und billig zu haben sind bei

J. G. Knauth, Kürschnermeister,
Entenplan Nr. 82.

Daguerreotyp-Portraits oder Lichtbilder,

von schönster Güte und höchster Aehnlichkeit, werden täglich von früh 8 bis Abends 6 Uhr im Gartenhause der alten Post in der Breitengasse zu den billigsten Preisen angefertigt. Bei dem wahrscheinlich baldigen Ausmarsch der Truppen dürfte es wohl manchen der Herren Militairs angenehm seyn, auf so billige Weise lieben Angehörigen ein theures Andenken in der Gestalt seines höchstgetroffenen Bildes zu hinterlassen; weshalb auch sie diese Anzeige gütigst beachten mögen. Probebilder hängen zur Ansicht bereit.

(680)

S. Meyer.

(694)

Concert-Anzeige.

Drei der vorzüglichsten Operisten des Leipziger Stadttheaters: 1) Fräulein Schwarzbach, erste Bravoursängerin, 2) Herr Wiedemann, erster Tenorist, 3) Herr Behr, erster Baritonist und überdies der Clavierkünstler Bräunung, haben mir ihre gefällige Mitwirkung für ein Concert zugesagt, welches ich am 20. Mai im Salon des Schloßgartens veranstalten werde. Ich beehre mich die hochgeachteten Musikfreunde Merseburgs auf dies Concert aufmerksam zu machen und gehorsamst dazu einzuladen.

Friedrich Altmann.

Marktpreise vom 13. Mai.

	thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.		thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.
Weizen	1	22	6	bis	1	28	9	Gerste	—	27	6	bis	1	—	—
Roggen	1	5	—	bis	1	8	9	Hafer	—	20	—	bis	—	23	9

Bekanntmachungen für das nächste Stück sind bis Donnerstag Abend gefälligst einzusenden.

Druck und Verlag von Robitschens Erben. Redigirt von Carl Jurs in Merseburg.

An sämmtliche Einwohner des Merseburger Kreises.

Die Aufforderung unseres Königs vom 25. April hat das Anerbieten hiesiger Beamten hervorgerufen, den Betrag eines eintägigen Einkommens zusammen zu bringen und dem bedrängten Vaterlande zu gewähren. Dem hat sich eine heute stattgefundene Versammlung hiesiger Einwohner angeschlossen und den Beschluß gefaßt:

alle Bewohner der Stadt und des Kreises Merseburg, mit Einschluß der Militairs, Geistlichen und Lehrer einzuladen, eine freiwillige Beisteuer in Gelde oder edlen Metallen zu geben, welche mindestens das Einkommen eines Tages erreicht.

Hierbei ist folgende Vereinbarung getroffen:

- 1) Das zusammenkommende Kapital wird dem Staate zum Darlehne gegeben;
- 2) Jede Gemeinde erhält über den von derselben aufgebrauchten Beitrag das Schuld=Anerkenntniß des Staates;
- 3) Die Zinsen fließen zu der betreffenden Gemeindefasse Behufs Verwendung zum Besten der Kommune;
- 4) Im Falle eine Zwangs=Anleihe verfügt werden sollte, wird der jetzt aufgebrauchte Betrag compensirt und der Gemeinde oder jedem Einzelnen die gewährte Summe zu gut gerechnet;
- 5) Das dereinst zurückzahlende Kapital wird Eigenthum der Gemeinde, von deren Mitgliedern dasselbe aufgebracht ist, damit dessen Zinsen ferner zum Besten der Kommune verwendet werden.

Behufs der allgemeinsten Betheiligung bringen dies die Unterzeichneten hiermit zur öffentlichen Kenntniß und bitten in die vom 20. d. M. in den einzelnen Gemeinden in Umlauf kommenden Listen möglichst reichliche Beiträge einzuzeichnen.

Es wird dabei bevorwortet, daß die eingezeichneten Summen nicht als Norm für die Abschätzung des Einkommens angesehen werden können, weil die Höhe des freiwilligen Beitrags nicht von dem Betrage des Einkommens für Einen Tag notwendig bestimmt wird.

Merseburg, am 14. Mai 1848.

Buchwald.	Brandt.	Eckardt.	Frahnert.	v. Grüter.	Hörichs.
Keserstein.	Peckolt.	Rödiger.	Schäfer.	Peuschel.	Mohr.
Schreiber.	Spielberger.	Cauchert.	Weidlich.	Weimann.	Weise.
		Wetzel.	v. Wolf.		

haben
von
zinst
Sach
Besti
reiche

Aller
vom
ange
1)

2)

3)

4)

5)

6)

Gii
her
ger
ne
die
for
den
we
lif
die
vin
un

